

# GRAPHISCHE PRESSE

Nr. 18 35. Jahrg.

5. Mai 1922

**ORGAN FÜR DIE INTERESSEN DER LITHOGRAPHEN, STEINDRUCKER, CHEMIGRAPHEN, PHOTOGRAPHEN, LICHT- u. KUPFERDRUCKER, FORMSTECHE U. VERW. BERUFE.**

**Abonnement.** Die *Graphische Presse* erscheint wöchentlich Freitags. Abonnementspreis: 5 Mk. vierteljährlich. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten. (Post-Zeitungs-Katalog Nr. 3573.) Für die Länder der Weltpostvereins 10 Mk.

### Redaktion:

Hans Ronnger, Berlin N 24, Elisabethstr. 96-98 III. Redaktions-  
schluß: Montag. Telefon: Amt Norden 4258.  
Verlag: Johannes Haß, Berlin N 24 :: Druck und Expedition:  
Conrad Müller, Schenkendts-Lipzig, Augustastraße 8-9.

**Insertion.** Für die vierspaltige Nonparellesze oder deren Raum 1.-Mk., bei Wiederholung Rabatt. Für Verbandsmitglieder sowie Verbandsanzeigen 50 Pfg. pro Zeile. Bellagen nach Obereinkunft. - Zuschriften an die Expedition erbeten.

### Inhalt:

**Hauptteil:** Resultate der Lohnverhandlungen. Neue, höhere Aufgaben der Gewerkschaften. Rundschau. Neue Wege zum alten Ziel. 1. - **Allgemeines:** Die Delegiertenversammlung des Schweizerischen Lithographenbundes zum Lohnabbaukonflikt. Gaudtag des Gaus V, Leipzig. Ortsbericht Erfurt. - **Der Betriebsrat:** Zwei neue Schriften. **Photomech. Fächer:** Hochkonjunktur, Überstunden und Lohnfrage. **Die Tapetenbranche:** Lohnverhandlungen für das Formstechergewerbe. Ortsbericht Lüneburg, Formstecher. **Feuilleton:** Fingegangene Schriften.

### Anzeigen.

## Neue, höhere Aufgaben der Gewerkschaften.

Langsam und allmählich, wenn auch unter Kämpfen der verschiedensten Art, die nicht selten dem Boden recht unkritischer Denkweise entsprossen, setzt sich unter Benutzung der verschlungensten Pfade und unter Gebärung der seltsamsten Grotesken der Gedanke in der Gewerkschaftsbewegung immer mehr durch, daß die Zeit, wo die Führung von Lohnbewegungen höchste Aufgabe der Gewerkschaften war, vorbei sei und die Gewerkschaften sich neuen, höheren Aufgaben zuwenden müssen, wollen sie nicht in ganz kurzer Zeit überlebt sein. Die oft gestellte Frage, was denn nun diese neuen, höheren Aufgaben seien, verbunden mit dem Hinweis, daß doch gerade die Jetztzeit die Hochkonjunktur der gewerkschaftlichen Kämpfe um höhere Löhne sei und nie nachdrücklicher demonstriert wurde, daß es Hauptaufgaben der Gewerkschaften sei, ihre Mitglieder vor wirtschaftlicher Verelendung zu schützen, zeigt, dialektisch betrachtet, den Beginn der Wandlung der Mentalität des Gewerkschaftskämpfers. Daran ändert auch die Tatsache nichts, daß oft, vor die konkrete Entscheidung gestellt, ein anderes Urteil zustande kommt, als die vorher ergangenen Auslassungen erwarten ließen. Sie sind nur ein Beweis mehr dafür, daß sich die Dinge im höchsten Flusse befinden und noch nicht vielen recht ersichtlich ist, wo der Weg der neueren Entwicklung hingeht. Es ist aber eine alte Erfahrung, und wer mit offenen Augen durch die Welt geht, kann diese Erfahrung tagtäglich durch tausende von Beobachtungen als richtig bestätigt bekommen, daß Massen sich nur langsam und tastend, unter Aufrichtung unzähliger Widersprüche und Begehung grandioser Inkonssequenzen in normalen, wie in revolutionären Zeiten vorwärts bewegen. Deshalb irren auch Massen nie, denn tausende fühlen den Weg oft unter Einsatz des Lebens vorher ab und zeigen den Weg, der zu gehen möglich ist.

Das wesentlichste Merkmal der Vergangenheit der freien Gewerkschaftsbewegung war die Solidarität. Sie war gewissermaßen das Fundament freigewerkschaftlicher Tätigkeit und deshalb erste Voraussetzung zum freigewerkschaftlichen Tun. Wo die Solidarität nicht vorhanden, nicht lebendig werden konnte, da war auch kein Boden für freie Gewerkschaftsarbeit. Unermüdet, getrieben durch ihr eigenes Wesen, haben deshalb die freien Gewerkschaften daran gearbeitet, die Solidari-

## Resultate der geführten Lohnverhandlungen.

Wie schon bekannt, war die Führung der fälligen Lohnverhandlungen nach Überwindung mancherlei Schwierigkeiten auf die Woche vom 24. bis 30. April festgesetzt worden. Entgegen der Absicht, am 25. April für das Formstechergewerbe zu verhandeln, kam das

### Steindruckgewerbe

am 28. April als erstes zu Verhandlungen, und zwar auf Wunsch der Unternehmer, der sich aber mit dem Wunsche der Gehilfenschaft deckte, in einem kleineren als bisher üblichen Kreise. Zu einem Ergebnis kam es aber bei den Verhandlungen nicht. Die Unternehmer waren der Meinung und hatten nur dahingehend Vollmacht, daß es sich für den Monat Mai nur um eine relativ geringe Erhöhung der Löhne handeln könne. Selbst für die im Schiedsspruch für das Buchdruckgewerbe festgesetzte Lohnerhöhung glaubten die vertretenen Unternehmer die Verantwortung nicht tragen zu können. Da die Gehilfenvertreter einen Abschluß um 20 Mark unter dem Schiedsspruch der Buchdrucker ablehnten, wurde nach vorhergehender Sonderberatung der Parteien beschlossen, unter Berufung des großen Verhandlungskörpers am Donnerstag den 4. Mai erneut in Verhandlungen einzutreten. Für das Steindruckgewerbe fällt also die Entscheidung erst am 4. Mai.

### Chemigraphie, Licht- u. Kupferdruck

verhandelte am 29. April. Nach längerer Beratung wurde folgende Vereinbarung zum Abschluß gebracht:

Es werden folgende Zulagen ab 1. Mai 1922, erstmalig zahlbar am 5. Mai 1922, gewährt:

Für Gehilfen über 24 Jahre alt	Mk. 150
" " von 21 bis 24 Jahre alt	" 140
" " bis 21 Jahre alt	" 130

in der Woche.

Diese Vereinbarung gilt bis 31. Mai 1922. Das Kostgeld der Lehrlinge ist um 20 Mk. in der Woche zu erhöhen.

### Das Formstechergewerbe

trat am 30. April zu Lohnverhandlungen zusammen. Nach äußerst schwierigen Verhandlungen kam folgende Vereinbarung zustande. Der im § 3 des Tariffes festgesetzte Mindestlohn beträgt für Gehilfen:

	ab 29 1.	ab 17 5
im ersten Jahre nach der Lehrzeit	Mk. 14,30	Mk. 15,-
im zweiten Jahre nach der Lehrzeit	" 15,30	" 16,-
im dritten Jahre nach der Lehrzeit	" 16,30	" 17,-
vom 21. bis 24. Lebensjahre	" 17,40	" 18,20
über 24 Jahre alt	" 18,50	" 19,25

Die Formstecher nur Linoleumdruck und die selbständig arbeitenden Stecher in den Fabriken erhalten in allen Klassen 1 Mark mehr die Stunde als den obengenannten tariflichen Mindestlohn.

tät, die nur *Klassensolidarität* sein konnte, lebendig werden zu lassen, zu erhalten und auszugestalten. Denn die freien Gewerkschaften waren nur möglich als Ausdruck tätig gewordener Klassensolidarität. Nicht nur die gesamten Einrichtungen, nein, die freien Gewerkschaften überhaupt sind der Ausdruck lebendig gewordener Solidarität. Deshalb ist sie auch von so ausschlaggebender Bedeutung für die Gewerkschaftsbewegung. Aber auch nur durch sie konnte jene Einseitigkeit emporenwachsen, die erst die Machtmittel schuf, neuen, höheren Aufgaben Wegbereiter zu sein.

Die Solidarität als Klassensolidarität im Empfindungsleben der Arbeiter verankert, durch das Wirken der freien Gewerkschaften Sitte und Gebrauch geworden, mußte jene vorkriegszeitliche grundsätzliche Einstellung der Gewerkschaften erzeugen, im Rahmen der kapitalistischen Wirtschaft die Lohn- und Existenzbedingungen der Arbeiter zu verbessern. Denn als wirksam gewordene Kraft brauchte sie zu ihrer weiteren Entwicklung greifbare Erfolge. Greifbare Erfolge aber, die immer größere Massen in das Reich solidarischen Handelns einbezog, waren nur auf diesem Gebiete zu erzielen. Das weit größere, schönere und erhabener Ziel des Aufbaues einer neuen Lebensordnung wurde zwar auch im Auge behalten, aber die relativ geringe Kraft der Arbeiterorganisationen sah dieses Ziel berechtigt in weiter, nebelhafter Ferne.

Eine totale Veränderung im Kraftverhältnis der in der Gesellschaft lebendigen Energien trat mit dem Zusammenbruch, den der Weltkrieg zur Folge hatte, ein. Durch riesenhaften Zufluß an neuen Mitgliedern schnellte die Macht der freien Gewerkschaften sprunghaft empor und schuf jene Situation, die durch die wiederholten Aussprüche grundsätzlicher Gegner: Gegen den Willen der freien Gewerkschaften kann staatspolitisch nichts mehr unternommen werden, am besten gekennzeichnet wird. Wenn auch noch nicht zur ausschlaggebenden Kraft geworden, war doch die Macht der Gewerkschaften derartig gewachsen, daß sie durch ihre Mitentscheidung vor der Alternative standen, ihre bisher theoretischen vertretenen Auffassungen über Gestaltung einer neuen Lebensordnung durch praktische Vorschläge als richtig zu erweisen. Diese praktischen Vorschläge konnten entsprechend der geschichtlichen Stellung der freien Gewerkschaften und ihrer Tradition nur im Sinne des Sozialismus liegen. Aus der Praxis heraus warf sich die Frage auf: Wie gestaltet man eine Lebensordnung im sozialistischen Sinne? und im Interesse des Kampfes wurde es notwendig, den Sozialismus als erreichbares Ziel ins Auge zu fassen, damit der Weg zur Macht mit Erfolg und mit Sicherheit beschritten werden kann. Alle vorhandenen Ansätze zu einer sozialistischen Lebensgestaltung, alle Organisationskeime, die innerhalb der kommenden sozialistischen Ordnung liegen könnten, früher oft verlacht oder verächtlich beiseite geschoben, sprangen in den Vordergrund des proletarischen Interesses. Den nur zu oft stiefmütterlich behandelten Genossenschaften, schenkte man besondere Aufmerksamkeit, Kontrollorgane wurden Gegenstand forschender Be-

trachtung und aus dem Vierterlei kritischer Analyse entstand der Gedanke der Wirtschaftsdemokratie, der sich mit der Konzentrationsidee der marxistischen Lehre mehr oder weniger verknüpft.

Aus dieser Veränderung der Verhältnisse, die sich noch durch tausende von einzelnen Angaben greifbar nachweisen ließen, entsprang der Zwang für die Gewerkschaften, nicht nur für Macht und günstigeren Lebenslage der Arbeiter zu kämpfen, sondern auch *neue Lebensformen zu schaffen. Das ist das Neue und zwar das bedeutsam Neue!* Denn nur neue Lebensformen, herausgewachsen und entwickelt aus dem Alten, aber befruchtet vom Geiste des Sozialismus, führen in ihrer weiteren Entwicklung dem sozialistischen Ziele zu. Aber diese neuen Lebensformen lassen sich nur schaffen bei genauer Kenntnis des Bestehenden, vor allen Dingen nur bei genauer Kenntnis der Wirtschaft. Die Gewerkschaften bekümmern sich deshalb heute um Dinge, die früher ganz abseits ihres Tätigkeitsgebietes lagen. Nur um auf einiges zu verweisen: Die Gewerkschaften bekümmern sich heute um die Menge und die Art der Kohlenförderung, um die Organisation der Kohlenwirtschaft, sie tun sich mit den Betriebsräten zusammen, um statistische Daten über die Produktion sinngemäß bearbeiten zu können, sie fördern vielfach Unternehmen, die von Arbeitern allein geleitet und verwaltet werden, sie entsenden ihre Vertreter in die Verwaltung öffentlich geleiteter Betriebe und verhandeln zusammen mit den Betriebsräten über die Möglichkeit einer Umstellung oder Ausgestaltung der Produktion.

Solche Beispiele erweiterter Tätigkeit der Gewerkschaften könnten noch in großer Zahl gegeben werden, aber schon diese Andeutung dürfte genügen. Wenn dem noch hinzugefügt wird, daß der kaum verflossene, in Rom tagende Internationale Gewerkschaftskongress zum Ausdruck gebracht hat, daß die Gewerkschaften nur ihre neuen, höheren Aufgaben erfüllen können, wenn sie auch die politischen Geschehnisse im Sinne der Aufrichtung einer sozialistischen Lebensordnung beeinflussen, dann hat man im Rohen ein Bild davon, was den Gewerkschaften über den Rahmen der Sicherung günstiger Lohn- und Existenzbedingungen der Arbeiter hinaus für Aufgaben zu lösen gestellt sind.

Aber das alles, was sich unsern aufmerksam beobachtenden Augen da zeigt, was die Gewerkschaften von Grund aus umzugestalten sich anschickt und neue Organisationsformen zu gebären beginnt, sind Ansätze, sind tastende Beginnen. Denn auf der andern Seite wirken die Kräfte kapitalistischer Konzentration, die die Bildung von Großorganisationen begünstigen und die Chancen des Kapitalismus wesentlich vergrößern, weiter fort. Aber schon das tastende Beginnen, die Herrschaft über die einzelnen Wirtschaftszweige antreten zu wollen, löst die Einsicht der Notwendigkeit bei den Arbeitenden aus, bereits jetzt schon die entsprechenden Organisation der Arbeitenden zu schaffen. Der Konzentration des Kapitalismus entspricht die schärfere fortschreitende Konzentration in der Gewerkschaftsbewegung. Aber bei dieser Konzentration in der Gewerkschaftsbewegung dreht es sich nicht ausschließlich darum, schlagkräftigere Kampforganisationen zu schaffen, sondern das Neue daran ist, gewissermaßen die Einleitung einer neuen Periode, die notwendigen Verwaltungsorganisationen zu schaffen. Dabei kommt es darauf an, alle jene, welche die Produktion eines Wirtschaftszweiges durchführen, kontrollieren und verwalten, in einer einzigen, selbstwirtschaftenden Organisation zusammenzufassen.

Die in den neuen höheren Aufgaben der Gewerkschaften liegende Verpflichtung, neben der Führung des Kampfes für bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen auch die breiten Arbeitermassen in konsequenten wirtschaftlichen Denken zu schulen und alle jene, welche die Produktion eines Wirtschaftszweiges durchführen, kontrollieren und verwalten sollen, in

einer einzigen, selbstwirtschaftenden Organisation zusammenzufassen, löst ganz von selbst tiefgreifende organisatorische Veränderungen aus. Werden diese organisatorischen Veränderungen nicht weitblickend rechtzeitig vorbereitet, dann vollziehen sie sich zwangsweise und recht schmerzhaft. Gerade weil wir der gutbegründeten Meinung sind, daß sich die Entwicklung nur so und nicht anders sich vollziehen kann, vertreten wir in der Organisationsfrage den Standpunkt: Durch systematische, mit vollem Bewußtsein geleistete Angleichungsarbeit zum Zusammenschluß. Zusammenschluß nicht nur zu dem Zwecke, die Lohnkämpfe auf eine breitere Basis zu stellen. Denn die Lohnkämpfe werden in nicht allzuferner Zeit durch den Kampf um das Bestimmungsrecht in der Wirtschaft an zweite oder dritte Stelle gedrängt werden. Schon heute heben sich ganz deutlich die Konsequenzen vom wirtschaftlichen Himmel ab, die die schüchternen Ansätze, das tastende Beginnen der Gewerkschaften zur Aufrichtung einer neuen Lebensordnung auslösen müssen. Und die Widerstände werden in dem Maße rapid wachsen, in dem Maße es der Arbeiterschaft gelingt, wirtschaftlichen Einfluß zu gewinnen, bis schließlich die Kampffront der Arbeiterschaft vor einer granitenen Mauer steht, die nur durch einen Generalangriff umgelegt werden kann.

Da dieser Generalangriff unvermeidbar ist, gleichgültig welche Formen er annimmt, müssen schon heute alle Organisationen im Sinne einer solchen großen Aufgabe zu gestalten versucht werden. Wie sich erwiesen hat, nützt die äußere Macht allein nichts; ihr müssen zur Seite stehen die schon im Schoße der alten Gesellschaft entwickelten organisatorischen Einrichtungen, ausgeprägtes wirtschaftliches Denken der Arbeiter und eine gewisse seelische und geistige Reife. Diese Voraussetzungen in vollem Maße zu schaffen: Das sind die neuen, höheren Aufgaben der Gewerkschaften. Unser Verbandstag muß erweisen, daß unsere heutige große Zeit auch ein großes, vorausschauendes, zielsicheres Geschlecht hat.

**Rundschau.**

**Die Lage im graphischen Gewerbe im März** wird, wie das Reichsarbeitsblatt berichtet, verschieden beurteilt. Im allgemeinen liegt befriedigende oder günstige Beschäftigung vor. Die Stein-druckereien z. B. in Sachsen-Anhalt hatten reichliche Beschäftigung, ebenso in Bremen und Nürnberg. Auch das Ausfuhrgeschäft war sehr lebhaft (Handelskammer Nürnberg). Teilweisen Arbeitermangel hatten einige chemigraphische und Kupferdruckanstalten in der Provinz Sachsen, die Überstunden einlegen mußten, ebenso eine dortige Schriftgießerei. Jüngere Buchdruckmaschinenmeister blieben zum Teil arbeitslos, während in Bremen und Umgebung der Bedarf an Stein-druckern und Schriftsetzern ungefähr dem Angebot entsprach. Befriedigend war die Lage auch in Hessen-Nassau, Leipzig, Mecklenburg. Dagegen haben die Arbeitslosen in Dresden, Augsburg und Kempten zugenommen. Die Nachfrage nach Buchbindern war im allgemeinen lebhaft, an manchen Orten konnte der Bedarf nicht gedeckt werden. Im Zeitungsgewerbe wird die Lage immer schwieriger. Es finden sich Meldungen über Einstellung von Zeitungen.

**Zwei Arbeiterjubilare.** In nächster Zeit können zwei alte bewährte Gewerkschaftsführer auf eine 25-jährige Tätigkeit als Verbandsvorsitzende zurückblicken.

Emil Girbig, der erste Vorsitzende des Zentralverbandes der Glasarbeiter und -arbeiterinnen Deutschlands (Sitz Berlin), geboren am 6. Juni 1866 in Jamnitz, lernte als Glasarbeiter und schloß sich später seiner Organisation an. Er gründete 1892 in Köpnick eine Zahlstelle des Verbandes, deren Leiter er bis zum Jahre 1897 war. Am 1. August 1897 wurde er zum Verbandsvorsitzenden gewählt und steht seit dieser Zeit auf dem verantwortungsvollen Posten. Sehr schwere Kämpfe hat die Organisation der Glasarbeiter schon zu führen gehabt, und auch gegenwärtig befinden sich etwa 25 000 bis 28 000 Glasarbeiter und -arbeiterinnen im Abwehrkampf gegen die vom Unternehmertum geplante Einführung der Akkordarbeit.

Karl Winkelmann, erster Vorsitzender des Verbandes der Böttcher, Weinküfer und Hilfsarbeiter Deutschlands (Sitz Bremen), wurde geboren am 14. Dezember 1865 in Ehlendorf (Kreis Kiel). Er lernte das Böttcherhandwerk und wurde nach treuer Mitgliedschaft seiner Organisation am 1. Juli 1897 zum ersten Vorsitzenden des Verbandes gewählt,

welchen Posten er jetzt noch bekleidet und auf dem er schon viele Kämpfe durchgeföhrt hat.

**Antrag auf Erhöhung der Erwerbslosenunterstützung.** Die Vorstände des ADGB. und des Afa-Bundes haben dem Reichsarbeitsminister einen Antrag auf weitere Erhöhung der Unterstützungssätze für Erwerbslose unterbreitet. Die letzte Erhöhung trat Mitte Februar d. J. in Kraft. Sie steigerte den Tagessatz in der höchsten Ortsklasse für Verheiratete auf 18,50 Mk., für Ledige auf 15 Mk und für Männer unter 21 Jahren auf 10 Mark. Durch die seit der letzten Erhöhung eingetretene weitere Geldentwertung sind diese Unterstützungssätze durchaus ungenügend geworden. Es ist zu erwarten, daß die Regierung dem Antrag auf Erhöhung baldigst zustimmt.

**Volkskunstverlag „Das Bild“ e. G. m. b. H.** Der Zweck dieser von den vier graphischen Verbänden ins Leben gerufenen Genossenschaft ist satzungsgemäß: „Die Herausgabe und der Vertrieb originalgetreuer Wiedergaben von Werken bildender und angewandter Kunst der Vergangenheit und Gegenwart. Durch Ausschaltung jedes Kapitalgewinns soll es auch der minderbemittelten Volksschichten ermöglicht werden, sich mit den Werken alter und neuer Meister vertraut zu machen“. Bisher sind drei Drucke erschienen: „Das Ba'konkzimmer“ von Adolf Menzel, „Der Kohlenkarren“ und „Ideale Landschaft“, beide von Richard Schulz. Der Preis der originalgroßen Bilder betrug bisher 45,— Mk. für das ungerahmte, 105 bis 115,— Mark für das gerahmte Blatt. Die Preise müssen nächsten wegen des gesunkenen Geldwertes etwas erhöht werden. Gewerkschaftskartelle, Vereine usw. die sich für den Vertrieb der Bilder interessieren, wollen sich an die Geschäftsstelle der Genossenschaft (Otto Günther, Berlin-Mariendorf, Kurfürstenstraße 19) wenden.

**Neue Wege zum alten Ziel!**

In dem Augenblick, da ich diese Zeilen schreibe, tagt die weltbewegende Konferenz in Genua. Vierterlei sind die Meinungen über dieselbe. Vierterlei die Erwartungen, sowohl auf positivem, wie auf negativem Gebiete! Prophezeihungen nach jeder Richtung sind in genügender Anzahl vorhanden und an „gediegenen“ Artikeln darüber ist kein Mangel. Heute kann man sich vertiefen in eine ernste Abhandlung darüber, daß diese Konferenz den *Anfang* einer neuen Aera bedeutet und morgen stößt man tödsicher auf einen ebenso ernsten Aufsatz, womöglich in derselben Zeitung, wo behauptet wird, daß dieselbe das Ende einer Aera darstellt.

Ich kann mir nicht helfen, aber es kommt mir so vor, als ob bei allen diesen Betrachtungen, sowohl negativen wie positiven, einerseits weit über das Ziel hinausgeschossen wird, andererseits die Bedeutung weit unterschätzt wird, und in beiden Fällen den Kernpunkt der Geschiehe, „das Ding an sich“, gefährlicherweise verdunkelt wird. M. F. kann man darüber, ob- und in welchem Umfange die Konferenz Folgen zeitigen wird, geteilter Meinung sein, darüber sollte aber in der Arbeiterschaft kein Zweifel obherrschen, daß diese Konferenz nicht etwa zusammenberufen ist um *unsere*, d. h. die *Arbeiterinteressen* zu besprechen und zu beraten, sondern aus ganz anderen Motiven heraus. Es sind die Interessen des internationalen Kapitals, welche dort besprochen werden, und unsere Interessen werden wohl nur insofern mit berücksichtigt werden, wie es die Interessen des internationalen Kapitals bedingen. In Genua werden, genau wie in Cannes, aber vielleicht mit mehr Erfolg, *neue Wege zum alten Ziel* gesucht werden, und dieses Ziel wird nach nach wie vor darin bestehen, wie die Arbeiterschaft am erfolgreichsten ausgebeutet werden kann im Dienste des internationalen Kapitals.

Es wäre nun selbstverständlich grundfalsch, wie es leider Gottes bei sehr vielen Arbeitern der Fall ist, aus diesen Gründen mit einer grotesken Bewegung an der Sache vorbei zu marschieren, und alles mit einem: „es ist ja doch nur Komödie!“, als abgetan zu betrachten. Im Gegenteil haben wir Arbeiter ein sehr großes Interesse daran, genau zu erfahren, was dort verhandelt und beschlossen wird, schon aus dem Grunde, weil wir unsere zukünftige Taktik danach einstellen können und sollen. Es ist ein *grundsätzlicher Fehler* gewesen, daß dem Versailler Verträge von seiten der internationalen Arbeiterschaft so wenig Verständnis entgegengebracht worden ist; das Leiden der Welt, nicht etwa nur das Leiden in Deutschland, beruht auf diesem Vertrag und . . . auf dem *passiven Verhalten der internationalen Arbeiterschaft!*

Aus eben denselben Gründen halte ich es auch für falsch, die stattgefundene Washingtoner Konferenz als eitel Komödie zu bezeichnen, wie es in einigen großen Versammlungen in Holland der internationale Arbeitersekretär Edo Fimmen getan haben soll; um so mehr für falsch, als gerade die internationale Arbeiterschaft noch nicht im Stande ist und noch nicht im Stande *gewesen* ist, aus sich heraus ihre Ideen in die Tat umsetzen zu können. Es ist auch, — traurig genug, — bei uns immer noch bei großzügigen Resolutionen geblieben, was kein Vorwurf sein soll, jedoch muß das ausgesprochen werden, um praktische Wege für die Zukunft zu finden.

Die Welt ist krank. Die verheerenden Nachwirkungen des entsetzlichen Krieges sind noch nicht überwunden, aber soviel läßt sich heute schon feststellen, daß die internationale Arbeiterschaft am schwersten vom Fieber geschüttelt wird, und der internationale Kapitalismus Zeichen erkennen läßt, am ehesten gesund aus der Krisis hervor zu gehen. Gelingt ihm dies — und Genua ist eine Etappe auf diesem Wege — so ist das Spiel schon halb gewonnen, und uns Arbeiter wird es langer, länger Zeit mühseliger Arbeit kosten, diesen Vorsprung wieder wett zu machen.

Nun läßt sich gegen historische Entwicklungen schwer ankämpfen, am allerwenigsten aber gegen Tatsachen. Ein Binsenweisheit übrigens! Aber muß dies nicht immer wieder betont werden angesichts der Unsumme von Kraft, Intelligenz, Geld und Zeit, welches insbesondere der bisher geführte nutz- und zwecklose Kampf kostet? Was bei unseren Gegnern äußere Phrase, Politur, Vertuschung darstellt, berechnet darauf, der großen Masse, Sand in die Augen zu streuen, sie nicht durchblicken zu lassen, um welche Kernpunkte es sich im Grunde genommen handelt; bei uns ist es leider noch bittere Wahrheit, und immer und immer wieder wird das wahre Interesse der Gesamtarbeiterschaft zurückgedrängt, weil der Kampf um das nebensächliche noch immer die Köpfe erhitzt und die besten Kräfte von nutzbringender Arbeit fern hält. Und jede Stunde, welche die *Arbeitervertreter* (?) noch länger auf diesem Gebiete vergeuden, bedeutet ein Zurück in Versklavung, eine Stärkung der generischen Macht. Wenn von diesem Standpunkt aus die großen Galavorstellungen des internationalen Kapitals ein wenig mehr betrachtet würden, die notwendigen Lehren daraus gezogen werden, dann, ja dann kann auch Genua für uns das werden, was unsere Gegner von ihm erhoffen! Gesundung des internationalen Kapitals einerseits — Zusammenschmiedung der internationalen Arbeiterschaft andererseits, man könnte damit zufrieden sein. Aber dann mache man nicht den Fehler, als Komödie zu betrachten, was nur all zu bitterer Ernst ist! — Ich habe mich etwas länger hierbei aufgehalten, weil ich es für nötig erachtete, auf Fehler der Vergangenheit hin zu deuten in der Hoffnung, solche für die Zukunft vermieden zu sehen.

Den Kern aus obigen Ausführungen zwecks weiterer Auseinandersetzungen herauszuschälen, möchte ich behaupten, daß sich unsere Gegner zusammenfinden zwecks Ergründung neuer Wege zum alten Ziele!

Auch für uns ist es an der Zeit, daß wir uns mal sehr ernstlich und eingehend mit dieser Frage beschäftigen. Und ich halte die Zeit um so mehr für geeignet, als auch auf unserer in diesem Jahre stattfindenden General-Versammlung die Frage eine sehr große Rolle spielen wird, ob die Taktik der Verbandsleitung so gewesen ist, daß auf denselben Bahnen in Zukunft weiter fortgeschritten werden kann und soll. Es ist m. E. zweckdienlich, durch Aussprache in unserm Verbandsorgan vorbereitende Arbeit zu leisten; die Aussprache selbst erfährt dadurch eine Erleichterung und gewinnt durch eine vorherige, rege Diskussion an Boden.

Ich möchte nun zunächst folgendes feststellen: In Nr. 51, der Graphischen Presse vom 16. Dezember ist unter Motto: „Ein neuer Weg“ ein Artikel erschienen, worin zum Schluß eine Entschließung enthalten ist, welche in einer Gauleiterkonferenz, die von Verbandsvorstand, Beirat und Verbandsausschuß besucht war, nach reichlicher, eingehender Aussprache, verfaßt und angenommen worden ist. Auf Einzelheiten komme ich im Verlaufe meiner weiteren Ausführungen noch zu sprechen. Feststellen will ich zunächst schon, daß in dieser Entschließung scharf und deutlich zum Ausdruck gebracht wird, daß neue Wege beschritten werden müssen um unser Ziel zu erreichen. Nun haben wir feststellen müssen, daß diese Entschließung, welche sich doch an und für sich — man mag sich zu dessen Inhalt stellen, wie man will! — mit der Frage *bejaßt*, welche Wege beschritten werden müssen, um die Interessen der Arbeiterschaft am wirksamsten vertreten zu können, so gut wie vollständig ignoriert worden ist! War nun die Erwartung? so ungereimt, daß sich zu dieser Entschließung die Kollegen im Reich mal äußern sollten? Der Kollege R. L., welcher seine Anschauungen über „Gewerkschaftspolitik der Zukunft“ in Nr. 12 und 13 der Graphischen Presse veröffentlichte, erwähnt mit keinem Worte diese Entschließung. Er fordert die Massen auf, sich geistig zu bilden. Das unterstreiche ich vollkommen. Auch darin gebe ich ihm Recht, wenn er sagt, daß hohe Bildung der Massen für die Führer eine Stütze ist. Aber bitte sehr, Kollege R. L., wenn nur ein einziges Mal auch von oben etwas Geist verraten wird, ist es denn da nicht dumm, diesen Geist zwecklos verpuffen zu lassen? Um so mehr, als wir in einer Zeit leben, wo leider der „Massengeist“ noch erst angeblasen werden muß! Haben Sie, Kollege R. L., die Entschließung gelesen; und gibt es da nicht Winke genügend, wofür die Allgemeinheit erst reif gemacht werden muß? In der erwähnten Entschließung ist keine einzige Phrase enthalten, aber der Weg angedeutet, der begangen werden muß, ein harter, steiniger Weg, reich an Widerwärtigkeiten, aber reich an zu leistender Kleinarbeit, welche von jedem verrichtet werden kann und verrichtet werden muß, der es wohl und ernst meint mit seinen Arbeiter-

genossen! Und dieselbe Nichtachtung finden wir bei allen Kollegen, welche damit nicht einverstanden sind und es unterlassen, sich zu äußern. Oder sind alle Kollegen damit einverstanden? — Als die Bekanntmachung des Verbandsvorstandes und Verbands-Ausschusses in der Graphischen Presse erschien, daß der Verbandsbeitrag um 3 Mark erhöht werden sollte, da brach sofort die Kritik los, weil angeblich diktatorisch gegen das Statut verstoßen war! Wegen eines Formfehlers so viel Sturm! Wenn ein Kind im Wasser liegt, fragt doch auch kein Teufel danach, ob die Form der Rettung gegen irgend einen Gesetzesparagrafen verstößt, sondern die Hauptsache ist und bleibt, das Kind vor dem Ertrinken zu retten.

Womit ich nur feststellen will, daß sich die Kollegen sofort bemerkbar machen können, wenn sie glauben, daß ihre ureigenen Interessen berührt werden. Ich muß also weiter die bittere Schlußfolgerung ziehen, daß die s. Z. von Verbandsvorstand, Verbandsausschuß und Gauleitern gefaßte Entschließung als . . . weniger die Interessen der Gesamtheit der Kollegschaft berührend angesehen wurden. Und das in einer Frage, deren einschneidende Wichtigkeit unumstritten von allen Anwesenden festgestellt wurde. Für so wichtig, daß es mir geboten erscheint darauf eingehender zurückzukommen.

In seinem Schlufartikel schreibt der Kollege R. L. den Satz: „Die Gewerkschaften erscheinen mir für die Zukunft überhaupt als die einzigen Mittel der Arbeiterschaft, praktische Arbeiterpolitik zu treiben“.

Man soll das Kind nicht mit dem Bade ausschütten! So übertrieben die Erwartungen in der Vorkriegszeit waren in Bezug auf die Eroberung der politischen Macht, so falsch waren sie auch. Aber hüten wir uns, aus dem Grunde, weil wir mit einer Karte spielten und die zweite, ebenso notwendige, als nebensächlich behandelten, nun denselben Fehler in umgekehrter Form zu machen. Wir brauchen beide Karten, nur müssen wir lernen, sie gegenseitig auszunützen und zu ergänzen — nur dann kommen wir zum Ziel. Die Revolution von 1918, noch mehr aber die nachher einsetzende Entwicklung, hat uns wohl allen mit erschreckender Klarheit vor Augen geführt, daß die Arbeiterschaft noch nicht die Reife besaß, die Führung der Wirtschaft und damit die Führung des Staates überhaupt, zu übernehmen. Anfangs noch heiß umstritten, selbst von einsichtigeren Elementen, ist diese Auffassung, mit Ausnahme von etlichen Unbelehrbaren, nunmehr wohl Allgemeingut geworden. Wird nun aber auch die so notwendige Lehre aus dieser Enttäuschung gezogen?

Nein, wenigstens nicht in dem Maße, wie es unbedingt erforderlich ist. Wäre es an dem, wir hätten in den 3 1/2 Jahren, welche nunmehr seit Ausbruch der Novemberrevolution 1918 hinter uns liegen, ganz andere Fortschritte, was innerliche Stärkung anbelangt, machen müssen. Wie kümmerlich es in dieser Beziehung um uns bestellt ist, beweist uns die Handhabung des Betriebsrätegesetzes, oder sagen wir lieber, die *Nichthandhabung* desselben. Wer erinnert sich nicht noch der hohen Entrüstungswelle, welche durch die Deutsche Arbeiterschaft ging, wie wurde das Wenige, was dort erreicht war, heruntergerissen und *verkannt!* Aber um wieviel Stände es in manchen Betrieben anders, wenn das Wenige, was uns zusteht, ausgenützt worden wäre, wenn unsere Leute sich ebenso intensiv um die Nutzbarkeitsanwendung kümmern würden, wie es z. B. unsere Gegner so meisterhaft verstehen. — Kollegen, erinnert ihr euch noch, wie damals bei Verabschiedung des Gesetzes, unsere Arbeitervertreter im Parlament beschmutzt und heruntergerissen wurden und als Verdränger gebrandmarkt, weil sie einem solchen Flickwerk ihre Zustimmung gegeben? Wo bleibt nun die Entrüstung derselben Arbeiterschaft in allen diesen Fällen, wo durch Lauheit und Faulheit von sonst alles besser Wissenden, die Arbeiter täglich und stündlich um ihre Rechte betrogen werden? Wäre es nicht hier in aller erster Linie angebracht, den Phrasenpolitikern den Garau zu machen?!

Auch hier wäre es angebracht, und wir täten wohl daran, uns an unseren Gegnern ein Beispiel zu nehmen. Daß im übrigen das Betriebsrätegesetz bei weitem nicht so übel ist wie es Anfangs geschrieben wurde, das lernt man erst bei allmählichem Hineinarbeiten einsehen, und einer unserer rührigsten Betriebsräte, welcher auch s. Z. sehr wegwerfend über das Betriebsrätegesetz gesprochen hatte, urteilt darüber jetzt ganz anders. Gewiß, der Weg ist schwer! Aber er wird nicht leichter dadurch, daß man sich scheut, die ersten Schritte zu unternehmen. Und gegangen muß der Weg doch einmal werden. Oder glaubt wirklich noch jetzt einer ernstlich, daß uns die reifen Früchte müheelos in den Schoß fallen werden?

Wollen wir die Führung der Wirtschaft übernehmen, so müssen wir sie erobern, und erobern können wir sie nur durch systematisches Hineinarbeiten.

Darum ist es eine erste Pflicht der Gewerkschaften, einen Stamm von tüchtigen Kollegen in die Betriebsrätepraxis hineinzuführen, um ihnen darin in jeglicher Weise Unterstützung angedeihen zu lassen. Kurse, Schulen, kurz alles, was auf dem Gebiete das Wissen bereichern kann, muß einer ausgewählten Schaar zugänglich gemacht werden, um für Aufgaben der Zukunft gerüstet zu sein!

Die gewaltsame Eroberung, wir haben es ja erlebt, nützt uns nichts; selbst eine einige Arbeiterschaft hätte uns keine „Fachleute“ verschaffen können, sie hätte uns nur die Heranbildung solcher leichter möglich machen können; an dem Fehlen solcher Männer mußte die ganze politische Eroberung kläglich in sich zusammenbrechen!

Wie war nun in der Vorkriegszeit unser Wirken innerhalb der Gewerkschaften eingestellt? Gewiß, Marx hat die Aufgaben der Gewerkschaften schon richtig erkannt, war jedoch der Geist der Gewerkschaftsmitglieder hiervon durchdrungen? Waren die Gewerkschaften nicht vielmehr eine Art von Versorgungsinstitut in den Augen der Mehrzahl seiner Mitglieder geworden, ganz abgesehen von den Unzählbaren, welchen die Zugehörigkeit zur Gewerkschaft nur deswegen in Fleisch und Blut übergegangen war, weil sie befürchteten, sonst überhaupt keine Arbeit zu bekommen, oder allerhand Schikanen ausgesetzt zu sein. Ich will die verschiedenen Unterstützungsarten, welche sich im Laufe der Jahrzehnte aus den Nöten der Zeiten geboren, sich in die Gewerkschaft eingebürgert haben, nicht ohne weiteres verdammen. Sie sind so zu sagen mit der Sache zusammengewachsen, und würden auch wenig Schaden anrichten können, wenn nicht ihre Anwesenheit die große Gefahr in sich bürgeten, dadurch den wahren Charakter der Gewerkschaften in den Hintergrund zu drängen. Auch in dieser Beziehung ist in Vorkriegszeiten schwer gesündigt worden; ich kann mich nicht einer, nein mehrerer Versammlungen erinnern, wo zur Anwendung neuer Mitglieder fast ausschließlich mit dieser Werbemethode operiert wurde. An eine planmäßige, zielbewußte Vorbereitung zur einstigen Übernahme der Wirtschaftsführung wurde sehr wenig getan. Ein Anfang in dieser Richtung machten nur die *Gewerkschaften*, welche mit den Unternehmern Tarifverträge abschlossen; aber auch hier vielfach unbedacht. Denn der direkte Gedanke, welcher zum Abschluß von Tarifen führte, war der beiderseitige Wunsch, dem Gewerbe eine vor Erschütterungen bewahrte Entwicklungsperiode zu ermöglichen! Beide Teile glaubten so, besser auf ihre Kosten zu kommen; daß die Tarifpolitik die logische, notwendige Fortsetzung auf dem Weg der Entwicklung bedeutete, ward den Einsichtigen erst allmählich klar und ist sogar heute noch lange nicht Gemeingut Aller geworden. Und doch liegt in dieser Entwicklung — ich bin noch immer der Auffassung, — ein Schritt weiter auf dem Weg zur Sozialisierung! Alle Tarifgegner zusammen können wohl heute nicht mehr leugnen, daß es mit der s. Z. ausgestellten Behauptung; die Zeit der Tarifpolitik wäre vorbei, keine Richtigkeit gehabt hat. In der inzwischen verflissenen Zeit hat sich im Gegenteil die Tarifpolitik mehr und mehr eingebürgert und wir sind der Zeit nicht mehr fern, daß sich nunmehr auch die Gesetzgebung mit der Materie befassen wird. Für uns handelt es sich nun darum, bei Abschluß neuer Tarife, bei Revision älterer schon bestehender, danach zu trachten, systematisch vorwärts zu drängen. Es muß vor allem mehr Gewicht gelegt werden auf solche Forderungen, welche wohl scheinbar die Lohnfrage nicht berühren, jedoch indirekt in engstem Zusammenhang damit stehen. Zu diesen ideellen Forderungen gehört mehr denn je das *Mitbestimmungsrecht bei der Preisbildung*. Bedarf es bei unserem heutigen Systeme der freien Preisbildung einer näheren Begründung? Eine Arbeiterschaft, welche sich an dieses Problem nicht heranwagt, oder welche meint, daß dies ihre Sache nicht wäre, bleibe mir vom Halse mit Sozialisierungsphrasen. Aber auch hier gilt es, was ich schon bei den Betriebsräten ausführte: Einen Stamm von tüchtigen Köpfen heranzuziehen und in dieser Beziehung weder Zeit noch Kosten zu sparen wo es gilt, die Bildungsmöglichkeiten zu fördern. Wer einmal seine Nase in das innere Wesen der Tarifgemeinschaften gesteckt hat, dem geht es genau so, wie dem Betriebsrat: die Augenschellen fallen fort und zeichnen hier mit frappanter Ähnlichkeit denselben Weg als der dort zu gehen ist, das Hineindringen in die Geheimnisse des Wirtschaftslebens!

**Allgemeines.**  
Teil für die gemeinsamen Interessen aller Sparten des Berufes.

**Die Delegiertenversammlung des Schweizerischen Lithographenbundes zum Lohnabbaukonflikt.**

Die gescheiterten Verhandlungen des Schweizerischen Lithographenbundes mit dem Verbands Schweizer Lithographiebesitzer und einige organisatorische Angelegenheiten beschäftigte die für die Ostertage nach Basel einberufene 33. Delegiertenversammlung des Schweizerischen Lithographenbundes. In dreitägiger Arbeit wurde versucht, all den aufgetauchten Problemen gerecht zu werden und Entscheidungen zu fällen, die der schweizerischen Organisation es ermöglichen, mit Nachdruck die Interessen der Kollegen vertreten zu können. Am Sonntag wurde die wichtigste Frage, die der Delegiertenversammlung zur Entscheidung vorlag,

behandelt und über den Lohnabbaukonflikt eine weitere Entscheidung getroffen. Welche Stimmung die Schweizer Kollegenschaft beherrscht, kommt in folgenden Worten zum Ausdruck, die wir in einem Bericht des „Senefelder“ über die Delegiertenversammlung finden. Dort ist zu lesen: „Wir wollen hier vorausschicken, daß, gleichgültig, wer der Besprechung dieses Geschäfts (des verlangten Lohnabbaues, d. Red.) auch beigewohnt haben würde, jedenfalls niemand etwas davon gemerkt hätte, daß die anwesenden Männer ohne Ausnahme bereits schon seit einer Woche in Kündigung standen. Diese Tatsache fiel nicht im geringsten auf, weder bei den Verhandlungen noch in der der freien Zeit, bei dem sogenannten gemüthlichen Teil. Wir beurteilen diese Erscheinung als einen schönen Fortschritt, als ein untrügliches Zeichen des Zutrauens zu sich selbst und zu unserer Organisation“.

In eingehender Weise wurde die Frage des Lohnabbaues in Verbindung mit der Gesamtlage besprochen und geprüft. Zwei Ansichten waren es, um die sich in der Hauptsache der Meinungskampf drehte. Die einen wollten den Unternehmern keinen Rappen weiter entgegenkommen als die Unterhändler am 1. April: Fr. 3.-- ab 1. April und weitere 3 Fr. ab 1. Mai. Dieser Ansicht gegenüber verfochten die andern den Standpunkt, die Delegiertenversammlung solle dem V. S. L. B. innerhalb angemessener Frist noch den Vorschlag unterbreiten, daß die Gehilfenschaft bereit sei, auf der Basis der im Buchdruckgewerbe getroffenen Vereinbarung den Konflikt beizulegen. Bei der Abstimmung entschied man sich mit geringer Mehrheit für weiteres Entgegenkommen und Verhandlungen auf der Basis des Buchdruckerabkommens. Die Resolution der Sektion Zürich, die zur Diskussion und Abstimmung stand, diese Meinung vertrat und angenommen wurde, lautet:

„Das taktische Vorgehen von Seiten der Prinzipale, in Sachen Lohnabbau von jedem einzelnen Mitglied seine Zurückkunft zu fordern, wird des entschiedensten zurückgewiesen, da ein solches Vorgehen einer gröblichen Verletzung des Instanzenweges und einer gänzlichen Ausschaltung unserer Verbandsleitung gleichkommt. Die Mitglieder anerkennen eine Lohnreduktion nur durch eine Regelung der beiderseitigen Verbände.“

Wir können einem Lohnabbau zustimmen in der Erwägung der wirtschaftlichen Krise, von der auch unser Gewerbe betroffen ist, nicht aber vom Standpunkt der Macht aus, wie sie vornehmlich in der Gesinnung und Handlungsweise von Seiten der Verbandsleitung des V. S. L. B. zum Ausdruck kommt.

Im Interesse einer friedlichen Lösung der strittigen Frage und im Bestreben einer Wiedergesundung unseres Berufslebens Hand zu bieten, sind die Mitglieder des S. L. B. bereit, ihrerseits das finanzielle Opfer einer Lohnreduktion nach Maßgabe eines am 25. März im schweizerischen Buchdrucker-gewerbe getroffenen Übereinkommens auf sich zu übernehmen“.

## Gautag des Gaus V, Leipzig.

Am 14. und 15. April fand in Leipzig der Gautag statt. Der Vorstandsvorstand war durch den Kollegen Haß vertreten. Alle Mitgliedschaften waren sich des Ernstes der Zeit bewußt und hatten, bis auf die Mitgliedschaft Greiz, die Delegierten zur Tagung entsandt, um die Schlagkraft der Waffen zu prüfen, und neue Wege zu suchen, die ein kräftiges Voranschreiten im großen Heerband der deutschen Gewerkschaften ermöglichen sollen. Alle abgegebenen Mandate wurden für gültig erklärt. Kollege Herbst hob bei seiner Begrüßung die Wichtigkeit der Gewerkschaftsarbeit überhaupt, wie die des größten Gaus im Verband, in besonderem hervor und erwartete, daß durch sachliche Kritik wieder ein gut Stück Arbeit nach Vorwärts geleistet werde. Kollege Heitschel schloß sich dem im Namen der Mitgliedschaft Leipzig an. Der umfangreiche Bericht über die Tätigkeit der letzten 3 Jahre, zeigte, welche unendliche Kleinarbeit notwendig war, um im Gleichschritt mit der übrigen Arbeiterschaft zu bleiben. Dieser schriftlich vorliegende Bericht, wurde noch in Einzelheiten ergänzt. Wenn auch nicht alle Wünsche der Kollegen in Bezug auf die Lohn und Tarifpolitik befriedigt worden seien, so sei das eben ein neuer Beweis, daß die wirtschaftlichen Verhältnisse stärker seien, als der gute Wille insbesondere müsse der Lehrerbewegung die größte Aufmerksamkeit geschenkt werden. In der Aussprache über den Bericht war es insbesondere der Vertreter von Erfurt, der glaubte, weil den Erfurter Kollegen in ihren Entscheidungen vom Vorstandsvorstand sowohl, als auch vom Gauvortrag nicht immer Rechnung getragen werden konnte, mit dem größten Mißtrauensvotum für beide Instanzen aufwarten zu müssen. Das damit die, von der Mitgliedschaft bezugenen Fehler in Bezug auf gewerkschaftliche Taktik verdeckt werden sollten, ist den Antragstellern dabei scheinbar gar nicht zum Bewußtsein gekommen und so wurde dieser Antrag dann auch gegen eine Stimme abgelehnt. Weiter wurde noch darauf hingewiesen, daß es leider noch immer einen Feind von Kollegen gibt, die alles Heil nur vom Verbands erwarten; aber selbst nicht immer den nötigen Mut aufbringen, sich ernstlich für eine Besserstellung einzusetzen. Der Tarifpolitik, wie sie bisher getätigt, wurde im allge-

meinen zugestimmt, wenn dabei auch nicht verkannt wurde, daß noch manche Mängel, die beseitigt werden müssen, vorhanden sind. Der Offsetfrage müsse erhöhte Bedeutung beigemessen werden, wenn die Entwickeleiung nicht zum Schaden für uns ausschlagen soll. In der Lohnfrage müsse ein entschledeneres Tempo eingeschlagen und alle Versuche, an der Arbeitszeit zu rütteln, kräftig abgelehrt werden. Aus allen Reden aber klang ein Sehnen nach dem Industrieverband, weil auch damit ein gut Stück Kulturarbeit, ein Stück Zusammenschluß im Interesse der allgemeinen Arbeiterbewegung geleistet wurde.

Kollege Haß sprach über die nächsten Aufgaben unseres Verbandes. In einem groß angelegten, gut durchdachten Referat, daß wert wäre allen Kollegen zugänglich gemacht zu werden, wurde die Tätigkeit der Verbandsleitung in den letzten 3 Jahren rückhaltlos dargelegt. Aber nicht nur das, Kollege Haß zeigte auch, unterstützt durch aktenmäßige Belege, wie auch unsere ganze zukünftige Verbandspolitik bestimmend beeinflusst wird, von den wirtschaftlichen und politischen Geschehen und wie vieler Arbeit es noch bedarf, daß von uns allen so heiß ersehnte Ziel, den sozialistischen Staat aufzubauen, getan werden muß. In der Aussprache wurde von einigen Rednern die vom ADGB. gestützte Erfüllungspolitik, sowie die Pflege der Arbeitsgemeinschaft und die Tarifpolitik, als die Wurzel alles Übels hingestellt, ohne aber einen besseren Weg zeigen zu können. Mehr Aktivität in allen Lebensfragen der Kollegen müsse erwartet werden. Im allgemeinen fanden die vom Kollegen Haß dargelegten Grundsätze für die künftige Arbeit Zustimmung.

Im dritten Teil wurde über die Anträge zum Verbandstag beraten. Vielseitig waren die Wünsche, aber nur wenigen konnte mit Rücksicht auf die pekuniären Wirkungen, Rechnung getragen werden. Durch eine Willensenkundung des Gautages wurde zum Ausdruck gebracht, daß die jetzt bestehenden Unterstützungen, trotz des erhöhten Beitrages, nur wie bisher weiter gezahlt werden sollen, um für die kommenden Kämpfe größere Mittel zur Verfügung zu haben. Eine der Zeit entsprechende Erhöhung, dürfe nur die Streikunterstützung erfahren. Eine Kommission leistete die notwendigen Vorarbeiten und so konnten dann in rascher Folge die vorliegenden Anträge durchgesprochen und durch entsprechende Beschlüsse erledigt werden. Für die Wahlen der Delegierten zum Verbandstag, wurde durch Aufstellung von bestimmten Richtlinien Einigung erzielt. Auf ein näheres Eingehen der Anträge kann hier abgesehen werden, da die Mitgliedschaften durch ausführliches Protokoll unterrichtet und die Anträge ja alle schließlich nur Vorarbeit für den Verbandstag darstellen und dort erst endgültig nutzbar gemacht werden können.

Mit dem Mahnruf, auch in Zukunft in allen Fragen solidarisch zu handeln und sich der energischen Interessenvertretung der Kollegen zu befleißigen, fand die in sachlicher Ruhe und Würde verlaufene Tagung ihr Ende.

## Ortsberichte.

**Erfurt.** Die am 12. April im „Kühlen Grunde“ stattgefundene Mitgliederversammlung befaßte sich eingangs mit dem Fall Eberlein. Kollege Eberlein ist wegen seiner Betätigung für die Organisation von der Firma Friedrich Kirchner im Februar entlassen worden, und konnte bisher in keinen hiesigen Betrieb wieder untergebracht werden. Trotzdem E. sich unserer Meinung nach taktvoll und korrekt benommen hat, hat man ihn einfach auf die Straße gesetzt. Da dieses Los einen jeden anderen Kollegen in gleicher Weise treffen kann, gab man einstimmig die Meinung kund, daß zu dieser Frage, sofern weiterhin auswärtige Kollegen unter Beiseitschiebung des Kollegen Eberlein zur Einstellung kommen, die hiesige Kollegenschaft zu ersten Maßnahmen übergehen muß. Die auswärtigen Kollegen, die in Erfurt Stellung suchen, mögen dies nicht zuletzt im Interesse ihrer selbst entsprechend berücksichtigen.

Da feststeht, daß hier mehrere Kollegen von auswärts ohne Auskunft eingeholt zu haben, in Stellung gekommen sind, beschließt die Versammlung, daß man zukünftig das Zusammenarbeiten mit solchen Kollegen ablehnt, und in jeden einzelnen Fall das Ausschlußverfahren aus dem Verband in die Wege leitet.

In Bezug auf die Beschiebung der Generalversammlung, fand eine lebhaftige Aussprache statt. Man kann es keinesfalls für gut und richtig heißen, daß man unter dem Vorwand der Sparsamkeit den angestellten Beamten, Gauleitern usw., die schon ohnehin genügend Gelegenheit haben ihren Einfluß überall geltend zu machen, noch weiteren Einfluß gewährt. Die Gefahren, die hierin liegen, dürfte bei der Abstimmung über den Antrag des Vorstandsvorstandes so manches Mitglied gar nicht gehabt haben.

Die Erfurter Kollegen, die zu 60 Prozent vertreten waren, stimmten deshalb einstimmig gegen den Antrag des Vorstandsvorstandes.

Was den 1. Mai anbelangt, so stehen die hiesigen Kollegen einmütig auf den Standpunkt, daß an diesem Tag die Arbeit zu ruhen hat, und im übrigen das vom Gewerkschaftskartell aufgestellte Programm einzuhalten ist.

## Der Betriebsrat

### Zwei neue Schriften.

**Wirtschaftliches Denken** betitelt sich ein Lesebuch, das der Schriftleiter der Betriebsrätezeitung, Dr. Alfred Striemer, aus seinen Veröffentlichungen zusammengestellt hat. Diese 18 Aufsätze, die die Schrift enthält, beziehen sich auf die verschiedensten Wirtschaftsprobleme, die heute im Vordergrund der Diskussion stehen und bilden eine Ergänzung zu den 6 Volkswirtschaftlichen Vorträgen, die ebenfalls die Verlagsgesellschaft des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes in Berlin herausgegeben hat. Dieses Lesebuch ist nicht nur ein Unterrichtsmittel für den, der sich selbst bemüht, die wirtschaftlichen Zusammenhänge zu begreifen, sondern auch für Fach- und Wirtschaftsschulen, in denen der Lehrer das Material zu fruchtbringenden Aussprachen vorzüglich verwenden kann. Die Schrift fesselt den Leser vom Anfang bis zum Schluß aufs stärkste und bietet viel Anregung zum eigenen Nachdenken.

Die 96 Seiten starke Broschüre kostet im Buchhandel Mk. 15.—, Mitglieder von Gewerkschaften erhalten sie zum Vorzugspreise durch ihre Organisation.

**Betriebsräte im Aufsichtsrat** (Heft 12 der Betriebsräteschriften) von Clemens Nörpel. Verlagsgesellschaft des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, Berlin SO 16, Engelauer 24. 28 Seiten, Preis Mk. 7.50.

Zu dem am 22. Februar 1922 erschienenen Gesetze über die Entsendung von Betriebsratsmitgliedern in den Aufsichtsrat ist erst jetzt die Wahlordnung herausgekommen, obwohl schon bis zum 1. Mai d. J. die Wahlen eingeleitet sein sollten. Viele Unklarheiten werden bei der Durchführung der Wahlen auftauchen und der Wunsch nach einem Führer durch dieses Gesetz laut werden. Da fällt ohne Zweifel die Broschüre „Betriebsräte im Aufsichtsrat“ von Clemens Nörpel diese bestehende Lücke aus. Nörpel, Sekretär der Betriebsrätezentrale, bringt in seiner Broschüre, die als Heft 12 in der Reihe der Betriebsräteschriften des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes und des Allgemeinen freien Angestellten-Bundes bei der Verlagsgesellschaft des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, Berlin SO 16, erscheint, neben dem Text des Gesetzes und der Wahlordnung, umfangreiche Erläuterungen und Anmerkungen. Er stellt, um den gesamten Stoff noch übersichtlicher zu gestalten, auch die Paragraphen der früheren handelsrechtlichen Reichsgesetze zusammen, die beim Lesen des Gesetzes über die Entsendung von Betriebsratsmitgliedern in den Aufsichtsrat zu beachten sind wie z. B. die des Handelsgesetzbuches, des Gesetzes betreffend die G. m. b. H., des Gesetzes über die privaten Versicherungsunternehmungen. Dieses Büchlein ist ein guter Wegweiser durch das Gesetz und für die Wahlen.

## Die photomech. Fächer.

### Hochkonjunktur, Überstunden und Lohnfrage.

Infolge der seit Monaten in der Chemigraphie herrschenden guten Konjunktur haben sich Verhältnisse entwickelt, die nicht ganz durch Stillschweigen übergegangen werden dürfen. Ein gewisses Freibeitertum macht sich immermehr breit in unseren Kollegenkreisen, das sich, vielleicht zum Teil unbewußt, über organisatorische und tarifliche Bestimmungen glaubt hinwegsetzen zu können zum Schaden des Verbandes, der Kollegenschaft und der Arbeiterschaft überhaupt.

Recht eigenartige Blüten sind da zu verzeichnen. Es gibt Kollegen, die wie die Mondkälber handeln, indem sie sich Stellung besorgen durch briefliche Angebote, auch wenn die Firma nicht gesucht hat oder die es ganz modern machen und telefonisch anfragen. Ein tariflicher Arbeitsnachweis existiert für sie nicht. An diesen denken sie erst, wenn die neue Stellung angetreten wird, dann besorgt man sich schnell noch die Karte, um die Form zu wahren.

Man könnte bald annehmen, daß solche Kollegen frisch vom Monde gefallen sind, denn daß es heute noch einen Arbeiter gibt, der nicht weiß, welche Bedeutung die tarifliche oder die übrige gesetzliche Regelung in der Vermittlung der Arbeitskräfte besitzt, sollte man heute nach den Zeiten des revolutionären Überschwanges nicht für möglich halten. — Doch dies nur nebenbei.

Das Hauptübel, welches sich heute breit macht, ist die abnorme Leistung von Überstunden. Es hat sich dies zu einem Krebsgeschaden in unserem Gewerbe ausgewachsen, unter dessen üblen Folgen all zu leiden haben. Diese Folgen sind natürlich nicht so schnell sichtbar und so leicht greifbar, wie die finanzielle Ergebnis der Überstundenleistung für den „Schieber“, die in papiernen Scheinen abzuhelfen ist. Aber desto nachhaltiger und verderblicher machen sich diese Folgen bemerkbar auf das Gesamtgewerbe. Wenn alle die Kollegen, die besonders im „Schieben“ leisten, sich dessen nicht bewußt sind oder — richtiger gesagt: sich dessen nicht bewußt sein wollen! — so müßte ihnen doch einmal durch Einkehr im stillen Kämmerlein ihr Sündenfall augenscheinlich werden.

Aber selbst ein reuiges Bekenntnis erlöst sie nicht aus den Klauen des bösen Gottes Mammon! Ist es auch verständlich, daß manch einen die wirtschaftliche Not dazu treibt, im Überstundenleisten nicht allzu zimperlich zu sein, so darf doch aber dabei die Rücksicht auf das Gros der Kollegen nicht ganz vor die Hunde gehen.

Vor Jahresfrist fing es an. Zuerst bescheiden mit einer Stunde pro Tag. Jetzt ist man angelangt bei zwei Stunden, die regelmäßig geschoben werden. Dazu kommt noch der freie Sonnabendmittag. Welch herrliche Einrichtung, daß dieser vorgearbeitet wird; kann man doch dadurch die wöchentliche Überstundenleistung auf mindestens dreizehn Stunden erhöhen!

Nicht überall mag dies zutreffen. Aber es gibt ein ganz Teil Betriebe, wo das bei Retuscheuren, Photographen und Atzern, hauptsächlich Farbätzern, die Regel ist. Bei den Nachschneidern und Druckern ist es meistens noch schlimmer. Die Letzteren sind Meister im „Schieben“.

Was ist nun daraus festzustellen? Einmal: Die Überschreitung des Achtstundentages!

Seit Monaten hat man sich schon in den zehn-, ja teilweise in den Elfstundentag hineingefuchst, daß ein jeder Unternehmer daran seine helle Freude haben kann.

Nicht so die Arbeiterschaft! Es gibt noch einen großen Kreis Arbeiter, die sich ihrer Würde als Mensch bewußt sind, denen es ernst ist um den Achtstundentag. Die wissen, daß es jahrzehntelanger Kämpfe, eines vierjährigen Krieges und einer Revolution bedurfte, um diese segensreiche Einrichtung für die Arbeiterschaft zu erringen. Und was tut nun unsere Kollegschaft? Sie sabotiert diese unter schwersten Mühen, unter Einsetzung von Gut und Blut erkämpfte Errungenschaft! Sie geht damit um, daß es fürwahr eine Schande ist! Wissen denn die Kollegen, die sich dessen schuldig machen, nicht, daß sie die Zureiber bilden für die reaktionären Kreise, denen der Achtstundentag ein Dorn im Auge ist? Daß sie Vorschub leisten denen, die drauf und dran sind bei der kommenden Beratung des Arbeitszeitgesetzes im Reichstag den Achtstundentag zu Fall zu bringen?

Auf ein Weiteres sei noch aufmerksam gemacht. Und zwar auf die Wirkung, welche das übermäßige Leisten von Überstunden auf unseren engeren Berufskreis ausübt.

Da ist als erstes und schwerstes festzustellen: Die künstliche Niedrighaltung unseres Lohnes!

Es ist eine Binsenwahrheit, daß derjenige, der durch Überstunden seinen Lohn erhöht, weniger daran denkt, durch Zulagen das Gleiche zu erreichen. Das schlägt auf Alle zurück! Weiter etwas alltägliches: Ein schon ziemlich hoch im Lohn stehender Kollege verlangt Zulage. Das wird abgelehnt, weil die Firma nicht mehr zahlen will. Der betreffende Kollege der noch etwas idealistisch gesinnt ist und dafür Opfer zu bringen weiß, kündigt. Er muß gehen. Sein Platz wird frei. Bei dem Mangel an Ersatz bleibt er offen. Niemand stößt sich daran, man schiebt feste weitere Überstunden. Der Kollege, der gekündigt hat, kommt nicht mal immer gleich wieder unter oder muß sogar zu niedrigerem Lohne, als wie er vorher hatte, eine neue Stellung annehmen.

Hier in diesem Falle tritt klassisch zu Tage, wie verderblich sich das Überstundenunwesen auf unsere Lohnverhältnisse auswirkt. Der Prinzipal zahlt keinen höheren Lohn, er läßt den Arbeiter laufen, seine Arbeit wird noch mit herausgebolzt und der Chef kann ruhig warten, bis ihm später mal durch Zufall ein billiger Schuster ins Haus schneit. Unsere willfährigen Kollegen und eine Annonce im „Klimschens Anzeiger“ verhilfen ihm dazu.

Das ist einiges aus der Praxis. Es illustriert aber zur Genüge, welcher Schaden angerichtet wird. Manches wird gemildert durch die Tätigkeit der Betriebsräte. Glücklicherweise gibt es solche, sonst wären die Verhältnisse noch schlechter.

Jedoch eins ist in diesem Zusammenhang noch der Erwähnung wert. Jedesmal bei Bekanntgabe des Resultates der Lohnverhandlungen löst sich die Unzufriedenheit der Kollegschaft in kräftigen Verwünschungen gegen Verbandsleitung und Verhandlungsteilnehmer aus. Untersuchen wir, wie weit diese Vorwürfe an die falsche Adresse gerichtet werden und ob nicht wenigstens auch ein kleiner Teil der Schuld bei den Kollegen selbst liegt. Bei den Überstundenschiebern auf jeden Fall! Es ist doch einleuchtend, daß durch das Gebahren dieser Kollegen das Ansehen der Kollegschaft auch in den Augen der Prinzipale stark leiden muß. Muß deren Achtung vor uns nicht sinken, wenn ihnen täglich von einem Teil unserer Kollegen dokumentiert wird, daß für sie Menschenwürde, Wahrnehmung ihrer Interessen, Gewerkschaftsdisziplin usw. nichts als leere Worte sind? Darauf können die Betriebsräte die beste Antwort erteilen! Ferner muß es jedem Einsichtigen klar sein und Jeder, der mit Prinzipalen zu verhandeln hat, weiß es, daß diese mit den durch Überstunden erzielten Löhnen hausieren gehen und diese bei Zulagebewilligungen oft mit in Betracht ziehen. Es ist da für sie ohne Bedeutung, daß dafür zehn bis elf Stunden pro Tag gearbeitet werden muß. — Denkt daran, Kollegen, wenn ihr auf die „Bonzen“ schimpft! Das ist nur ein wunder Punkt im Verhalten unserer Kollegen Die Bonzen kennen deren noch viel mehr

Es tut sich nunmehr die Frage auf, ob es möglich ist, dem Ubelstande abzuhelfen. Da sei zu gegeben, daß genügend Arbeitskräfte nicht immer vorhanden sind. Doch berechtigt das noch lange nicht dazu, solche Mißstände einreißen zu lassen, wie sie zur Zeit existieren. Blicken wir in andere Berufsgruppen. Da haben wir als sprechendes Beispiel die Textilindustrie. Dort herrscht eine Nachfrage nach Ware und es sind Aufträge vorhanden, mit dem sich unser Gewerbe nicht messen kann. Hört man dort etwas von starker Überzeitarbeit? Mit nichten! Dort kann die Kundschaft noch viel weniger befriedigt werden als bei uns. Die Folge ist, daß sie sich reißt um die Ware und jeden Preis zahlt. Eine zweite Folge sind hohe Löhne! Man könnte nun geneigt sein, ähnliche Praktiken der Produktion, die dort vorherrschen, auch auf unser Gewerbe zu übertragen, um Gleiches zu erreichen. Aber da würde man sich wohl aufs Glatt-eiche begeben. In der Textilindustrie sind Großbetriebe vorherrschend, deren Unternehmer zu festen Verbänden zusammengeschlossen sind und wo die Einheitlichkeit ihres Willens in der Produktion und auf dem Markt zum Ausdruck kommt. Anders bei uns mit den vielen Kleinbetrieben. Der Planmäßigkeit in der Erzeugung und im Vertrieb bei der Textilindustrie steht eine fast völlige Anarchie unserer Produktionsverhältnisse gegenüber. Und das ist auch ausschlaggebend auf die Gestaltung unserer Berufsverhältnisse. Und nicht nur das, sondern auch die Nachfrage nach der zu erzeugenden Ware und die Notwendigkeit derselben im Gebrauch.

Es macht sich also notwendig zu versuchen, auf andere Weise bessernde Hand in unserem Gewerbe anzulegen, als dadurch, einfach die Kundschaft auf die Ware warten zu lassen, um durch das Seltenwerden auf dem Markte höhere Preise zu erzielen. Dies findet überhaupt auch seine Grenzen an dem, was in dem letzten Satz des vorhergehenden Abschnittes gesagt ist.

Aber eine Lösung der Frage ist eigentlich gar nicht so schwierig. Eine ständige Klage unserer Prinzipale ist es, daß die Intensität der Arbeitsleistung der Gehilfen noch sehr hinter der der Vorkriegszeit zurückbleibt. Darin hätten auch sämtliche Lohnaufbesserungen bisher keine Änderung gebracht. Mit jeder Zulage erwarteten anscheinend die Prinzipale ein stärkeres Anziehen der Arbeitsfreudigkeit. Zugegeben, die Prinzipale hätten recht, daß die Leistungen geringer sind, so muß es doch bei dem, der die Verhältnisse richtig sieht, Verwunderung erregen, daß man eine stärkere Intensität der Leistungen erwartet, als wie sie nun einnimmt. Es kann auch von Prinzipalsseite aus nicht bestritten werden, daß der Reallohn unserer Kollegen trotz aller Zulagen gesunken ist. Waren es im September v. J. noch über 62 Prozent, so sind es heute nur noch ungefähr 50 Prozent des Vorkriegslohnes. Soll es sein, daß Ähnliches auch im allgemeinen zu verzeichnen ist, so bleibt zu beachten, daß es in anderen Berufen nicht in diesem Maße eingetreten ist und daß ferner die Löhne dort fast durchweg immer höhere waren als bei uns. Es ist also festzustellen, daß trotz glänzender Konjunktur eine größere Verschlechterung der Lebenslage unserer Kollegschaft eingetreten ist. Ein Vergleich der Stundenlöhne im April mit den anderen Gewerbe würde stark zu unseren Ungunsten ausfallen.

Also trotz Konjunktur Verschlechterung der Lebenslage! Da erscheint es doch wohl als ein unbilliges Verlangen, dafür eine gleiche Leistung wie vor dem Kriege zu fordern. Das wäre schon physisch nicht gut möglich. Man hat also das Pferd am Schwanz aufgezaumt! Die Schuld, es nicht rechtzeitig erkannt zu haben, liegt ausschließlich bei den Prinzipalen. Oder nennt sich das Logik, für immer mehr sinkende Bezahlung ansteigende Leistungen zu verlangen? Allein die Befriedigung der Lebensnotwendigkeiten für den Arbeiter bringt größere Zufriedenheit und damit Anreiz zur Arbeit. Daß man diesem Grundsatz von Seiten unserer Prinzipale keine Beachtung schenkte, ist eine Ursache mit, daß wir trotz Konjunktur ein kränkendes Gewerbe behielten. Die ungesunde Lohnpolitik brachte ungesunde Arbeitsverhältnisse, darunter das Überstundenunwesen.

Es ist richtig, daß Überstunden in der Chemie nicht ganz zu vermeiden sind. Aber daß nun schon monatelang teilweise eine regelmäßige Überzeitarbeit einreißen konnte, muß für beide Teile schädlich wirken. Kein Mensch wird glauben, daß dort, wo es zur Regel geworden ist, statt acht Stunden täglich zehn zu arbeiten, sehr viel mehr geleistet wird, als in der normalen achtstündigen Arbeitszeit. Der Kostenaufwand für zwei Überstunden entspricht nicht im entferntesten der dafür geleisteten Arbeit. Auf der einen Seite wird Raubbau getrieben mit der Arbeitskraft, indem ihr zur Wiederauffrischung zwei Stunden gestohlen werden und auf der anderen Seite bedeutet es eine ganz unrentable Produktion durch finanzielle Mehrbelastung.

Es ist also zu konstatieren, daß die Prinzipalität bereit ist durch Überstundenleistung den Lohn der Gehilfen zu erhöhen, obgleich ihr bekannt ist, daß in den Überstunden keine besondere Mehrleistung an Arbeit zu erzielen ist!

Warum bricht man nun nicht mit dieser Unrentabilität, die dem Gewerbe ewig den Stempel des

krankhaften aufdrücken wird? Gebt dem Gehilfen die Bezahlung, die er erst durch Überstundenleistung erzielen muß! Er ist dann in der Lage, eher seine Bedürfnisse zu befriedigen. Der Anreiz zur Arbeit muß naturnotwendigerweise steigen. Die Leistung wird zum mindesten dann bei achtstündiger Arbeitszeit das Maß erreichen, was jetzt bei zehnstündiger regelmäßiger Überzeitarbeit erzielt wird. Ja, man könnte sogar weiter folgern, daß, wenn durch bessere Bezahlung eine erhöhte Leistungsfähigkeit eintritt, ein Teil Arbeitskräfte frei wird, die zur Deckung der augenblicklichen Nachfrage ausreichen und dies dann die Möglichkeit schafft, eine mehr zufriedenstellende schnellere Erledigung der Aufträge herbeizuführen.

Grundsatz natürlich zur Durchführung des Vorstehenden ist: Vermeidung der Verschlechterung der Lebenslage der Gehilfen durch bessere Bezahlung, die schon zum Teil durch Abschaffung des notorischen Überstundenschiebens ausgeglichen wird. Dadurch wäre ein Schritt auf dem Wege zur Gesundung unseres Gewerbes getan, dem andere folgen würden.

Nunmehr noch ein Wort an unsere Kollegen. Die letzten Ausführungen zeigen den Prinzipalen den Weg, den sie zu gehen haben, um bessere Verhältnisse in unserem Gewerbe herbeizuführen. Aber auch ihr habt die Pflicht, Hand anzulegen an das Werk, um die Prinzipale auf diese Bahn zu drängen. Erinnerung euch, daß ihr Menschen seid, daß ihr Erholung braucht und ihr Aufgaben in kultureller Beziehung zu erfüllen habt! Schätzt die gewerkschaftliche Disziplin! Deshalb hinweg mit den Auswüchsen bei Überzeitarbeit! — oh. —

## Die Tapetenbranche.

### Lohnverhandlungen für das Formstehergewerbe.

Am 30. April fanden in Berlin die Lohnverhandlungen für die Formstecherbranche statt. Auch hier wurden die Forderungen des Graphischen Bundes als Grundlage genommen. Da die Formstecherei zu den kleinsten Kleinbetrieben gerechnet werden muß, gestalteten sich hier die Verhandlungen äußerst schwierig. Es muß hervorgehoben werden, daß unter den Kollegen des Berufes, die seit dem 1. April einen Höchststundenlohn von Mk. 15.— haben, infolge der katastrophalen Preissteigerungen des letzten Monats, eine gewisse Beunruhigung Platz gegriffen hatte, die sich dahin auszuwirken drohte, daß, wenn nicht ein annehmbares Resultat zustande kommen sollte, mit der Arbeitseinstellung in vielen Orten zu rechnen gewesen wäre. Unter diesen Umständen wurden die Unterhändler der Kollegschaft vor eine äußerst schwierige Situation gestellt. Um Haaresbreite wären dann auch schließlich die Verhandlungen resultatlos verlaufen; da man aber auf beiden Seiten, Arbeitgeber wie Arbeitnehmer, äußerst bemüht war, ein annehmbares Resultat zu erzielen, um so die ganze Branche vor ersteren Erschütterungen zu bewahren, einigte man sich auf folgender Grundlage:

Der im § 3 festgesetzte Mindestlohn beträgt:

	ab 20. 4.	ab 13. 5.
im ersten Jahre n. d. I. ehrzeit	Mk. 14,30	Mk. 15.—
im zweiten Jahre	„ 15,30	„ 16.—
im dritten Jahre	„ 16,30	„ 17.—
vom 21. bis 24. Jahre	„ 17,40	„ 18,20
über 24 Jahre	„ 18,50	„ 19,25

Die Formstecher für Linoleumdruck und die selbständig arbeitenden Stecher in den Fabriken erhalten in allen Klassen Mk. 1.— pro Stunde mehr als den oben genannten tariflichen Mindestlohn.

### Ortsberichte.

**Lüneburg. Formstecher.** In der Versammlung am 14. April beschäftigten sich die Kollegen mit den kommenden Lohnverhandlungen. Es wurde allgemein zum Ausdruck gebracht, daß es unbedingt notwendig sei, diesmal einen weit höheren Stundenlohnsatz zu vereinbaren, als bisher üblich. Denn die Kollegen in den kleinen Orten haben heute genau dieselben Preise zu zahlen, als die in der Großstadt. Es ist deshalb wohl mit Berechtigung anzunehmen, daß bei richtiger Ausnutzung der wirklichen Lage im Gewerbe, ein guter Lohn zu vereinbaren sein wird. Weiter wurde über die Beitragserhöhung gesprochen und wurde man sich dahin einig, daß diese Erhöhung der heutigen Geldentwertung wohl angemessen ist. Aber wir können nicht verstehen, daß die Unterstützungen nicht einmal erhöht worden sind. Wie sieht es denn heute mit einem Kollegen aus, der einige Wochen von einer Krankheit heimgesucht wird? Sollte es da nicht möglich sein, der Zeit Rechnung zu tragen? Oder was wird mit dem Kollegen der alt geworden ist und heute in 3 Monaten eine Invaliden-Unterstützung von 39 Mark bezieht? Kann da nicht Abhilfe geschaffen werden? Unter Punkt Verschiedenes kam es zu einer Aussprache über den Eintritt zum Fabrikarbeiter-Verband. Dieser fand aber keinen Anklang und nach einer kurzen Debatte stimmten alle Kollegen dafür, dem Verbands treu zu bleiben. Nach Erledigung einiger Geschäftsangelegenheiten fand die Versammlung ihren Schluß.

# Feuilleton.

## Eingegangene Schriften.

**Romeo und Julia auf dem Dorfe.** Erzählung von Gottfried Keller. Verlagsgenossenschaft „Freiheit“, Berlin C 2. Preis Mk. 12,—.

Die Neuauflage des kostbaren Kleinods ist kein einfacher Nachdruck, sondern eine eigene Schöpfung der Buchhandlung Anna Siemsen hat sich in einer Einleitung hervorragend um sie verdient gemacht. Sie gibt dem Neudruck die eigene Note. Sie erschließt uns das Schicksal Vrenelis und ihres Sali erst in seiner ganzen Tiefe! Wahrhaftige Proletarierwesen sind es, die sich mit ihrer ganzen jungen Kraft dem Vorurteil der Gesellschaft, in diesem Falle dargestellt durch rostige Familien-Traditionen, entgegenstemmen. Sie zerbrechen an der Härte der Wand, gegen die sie anrennen, aber sie nehmen willig den Tod hin, statt der Unterwerfung. Die beiden Schweizer Bauernkinder führen ihren Kampf gegen das gesellschaftliche Vorurteil, sie vollbringen ihre Operette wohl nur für das eigene Glück. Aber sie sind dennoch in ihrem mutvollen Trotz und ihrem freien Sinne Menschen, in denen die Arbeiterschaft ihresgleichen sehen kann.

**Die Schwelle.** Gedicht und Gedanken für die proletarische Jugend. Herausgegeben von Rudolph Schwarzkopf, Verlagsgenossenschaft „Freiheit“, Berlin C 2. Preis Mk. 12,—.

Ein Buch, das in die Hand der Jugend gehört wie kein zweites. Für unsere Schulentlassungsfeier und Jugendweihen, aber auch für alle anderen festlichen Anlässe, deren Erlebnis durch ein würdiges Erinnerungsgeschenk vertieft und dauernd frisch erhalten werden sollen, gibt es nichts Besseres. Der erstaunlich reiche Inhalt spricht für sich selbst. Goethe, Schiller, Heine und Holderlin kommen ebenso zu Wort, wie Herwegh, Mackay, Hendel, OMO Erich Hartlison, Arno Holz und Gerhart Hauptmann. Aber nicht nur Dichter, sondern auch Philosophen und Soziologen sind da: Jean Jaques Rousseau eröffnet den Reigen, aus dem namentlich die markantesten Profile von Marx und Engels hervorgehen. Märtyrer und Apostel des Evangeliums der Arbeit und Menschlichkeit wie Wilhelm Weilling, Karl Liebknecht, Kurt Eisner und Gustav Landauer schliessen sich an. Trotz dieser Fülle der Gestalten und Gesichter, die es vor das Auge des Lesers stellt, hinterläßt das Buch einen einheitlichen, in sich geschlossenen Eindruck von reinsten Harmonie und nachhaltigster Wirkung.

**Schelmengeschichten des kleinen Heini.** Erlebnis-Aufsätze gesammelt und herausgegeben von Adolf Jensen und Wilhelm Lamszus. Verlagsgenossenschaft „Freiheit“, Berlin C 2. — Preis Mk. 12,—.

Ein köstliches Buch. Es ist zum tollachen. Auch für Erwachsene. Wirklicher Humor. Und doch wie fein geschrieben. Nur Aufsätze sind. Aufsätze, geschrieben von 12 bis 14 jährigen Buben und Mädels. Aber geschrieben so, wie sich die Dinge in ihrem Kopfe spiegeln. Nicht gewöhnliche Aufsätze. Doch was gibts da noch zu sagen. Lest selbst und gebt das wunderbare Buch euren Kindern in die Hand.

**Frauen Hausatz.** Hamburg. Verlagsgenossenschaft Auer & Co., Hamburg, Preis Mk. 8,—.

**Vorwärts Almanach 1922.** Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW 68. Preis Mk. 4,—.

**Der neue Weltkalendar.** Verlag von Auer & Co. Hamburg. Preis Mk. 3,—.

**Produktion.** Konsum-, Bau- und Sparverein. Geschäftsbericht 1920.

**Zentralverband der Maschinisten und Heizer,** sowie Berufsgenossen Deutschlands. Bericht des Vorstandes für die Zeit vom 1. Januar 1919 bis zum 31. Dezember 1920. Selbstverlag des Verbandes.

**Der Verband der Buchbinder und Papierverarbeiter Deutschlands** im Jahre 1920. Selbstverlag des Verbandes.

**Verband der graphischen Hilfsarbeiter und -arbeiterinnen Deutschlands.** Rechenschaftsbericht für 1920. Selbstverlag des Verbandes.

**Natur und Liebe.** Zeitschrift zur Begründung, Verbreitung und Vertiefung der Religion des Sozialismus. Herausgegeben von Dr. Gustav Hoffmann. Verlag für sozialistische Lebenskultur, Rostock. Die Nummern 7—9 kosten 2.40 Mk. und 45 Pfg. Porto.

**Mehrere NOTENSTECHER** sofort gesucht.  
C. G. Röder, G. m. b. H., Leipzig, Gerichtsweg 5/7

**Umdrucker**  
der schon auf Zigarrenpackungen oder feinste Chromoarbelten gearbeitet hat, findet dauernde gut bezahlte Stellung bei  
**Paul J. Landmann, Mennheim-Neckarsau.**

**Offset-Maschinenmeister**  
für Frankenthaler Maschine mit Universalieger (hauptsächlich mehrfarbige Packungen) evtl. auch befähigter Steindruckmaschinenmeister, der im Zinkdruck erfahren, zu baldigem Eintritt bei gutem Lohn gesucht. Angebote mit Angabe der selbigen Tätigkeit, Zeugnisabschriften und Lohnansprüche an  
**Heinrich Rudolf Schlüter, G. m. b. H., Bruchsal**

**Zwei tüchtige Messingstecher**  
stellt noch ein bei dauernder Beschäftigung  
**Druckwalzenfabrik Wilhelm Lampe, Hildesheim.**

**Tüchtiger Ätzer**  
für Strich und Auto gesucht.  
**Fr. Wilh. Ruhfus, Dortmund.**

Wir suchen tüchtigen  
**Ober-Maschinenmeister**  
für Farbenlichtdruck. Nur allererste Kräfte wollen sich melden.  
**Ganymed, Graphische Anstalt, Berlin SW 48, Friedrichstr. 16, Aufgang 9.**

**Tüchtiger Reklame- und Inseratenzeichner**  
welcher auch in Postilivretusche (Spritzapparat) mit helfen kann, findet angenehme dauernde Stellung bei  
**Fritz Hausmann, Darmstadt.**

**Erstklassiger Lichtdrucker**  
gesucht. Angebote mit Lohnangabe an  
**Gebr. Plettner, Halle a. S., Mühlweg 14.**

**ZINKDRUCKPLATTEN**  
in Zinkätz. Auswachtinktur. Neuschloffen gebrauchter Platten.  
**KARL MESS, G. m. b. H., Berlin SO 36, Wiener Straße 50**  
Fernruf Moritzplatz 12289.

**Lithographie (Export) Lithographie**  
Den patentierten, von lithographischen Großbetrieben als erstklassig anerkannten und als unübertroffen bezeichneten künstlichen

## Schleif- und Polierstein

**Marke Marlith**

liefert in Nummern: I scharf, II mittel, III fein, IV extrafein in Form von  
**Handsteinen** (auch zum Einspannen in die Maschine.)  
**Masse zum Selbstgießen in 1 kg Blöcken.**  
Muster (1-4), sowie Prospekt auf Wunsch gerne zu Diensten  
Exporteure: **Rabatt.**

**Marlith-Kunstein-Werk Distler & Wenzel,**  
München, Theresienstraße 76

**Lithographischer Maschinenmeister**  
sowie tüchtiger  
**Umdrucker und Chromolithograph**  
gesucht.  
**Kornsand & Co., Frankfurt am Main**  
Guldestraße 110  
Lithographische Kunstanstalt, Buch- und Steindruckerei.

Wir suchen zum möglichst baldigen Eintritt einen durchaus perfekten  
**Strichätzer**  
in Dauerstellung. Gefl. Angebote an  
**Hodes & Co., G. m. b. H., Klischeefabrik, Köln, Maybachstr. 159.**

Mehrere tüchtige  
**Messingstecher**  
für dauernde Beschäftigung stellt ein  
**Druckwalzenfabrik Aug. Saalfeld, Einbeck (Hannover).**

**Ia Andrucker**  
gelernter Steindrucker, für Schwarz- und Farbenklischees, sowie Steinautotypen in Schwarz und Bunt, suchen zum baldigen Antritt  
**Köhler & Lippmann, Braunschweig.**

Wir suchen einen weiteren  
**unverheirat. Nachschneider**  
gleich tüchtig in Strich und Auto. Angebote mit Lohnanspr., Zeugnisabschriften und Eintrittstermin an  
**Brend'annor, Simhart & Co. Nachf., Düsseldorf-Oberkassel.**

**2 Tiefdrucker**  
für Rollen- oder Bogendruckrotation, sowie  
**1 Ätzer**  
nur erste Kräfte sofort gesucht. Angebote mit Lohnansprüchen und bisheriger Tätigkeit an die  
**Rotophot Akt.-Ges., Berlin, Alexandrinerstr. 110.**

**Photograph u. Kopierer, tüchtiger Strichätzer, Retuscheur**  
sucht  
**A. Jählich, Chemnitz.**

**2 Autoätzer**  
sowie  
**2 Positivretuscheure**  
nur erste Kräfte stellen wir sofort oder später ein. Angebote mit Forderung, Antrittstermin u. Zeugnisabschriften erbiten  
**Dr. v. Lötbecke & Co., Erfurt.**

**1 Bleidr.-Masch.-Meister**  
für Rotary und Flachdruck gesucht.  
**Gebr. Koppe, A.-G., Berlin-Lichtenberg.**

**Perfekter Zeichner,**  
speziell für moderne Inseratentwürfe gesucht.  
**F. Guhl & Co., Frankfurt a. M.**

**Um- und Andrucker**  
für feinsten Merkantil und Chromo,  
**Schnellpressendrucker**  
erste Kräfte, ledig. gesucht.  
**Druckerei-Ges. Hartung & Co., Abt. Steindruckerei, Hamburg 25.**

**Verschiedenes**  
**alten Zink-Druck-Platten**  
Tuttsack's Salz für Zinkdruck, Messing- und Kupfer-Druck, sowie für alle anderen Zwecke.  
—  
**Neu-Vertrieb, Moritz-Platz**

**Buch- u. Steindruck-**  
farben, Bronze, Gummi arabicum kauft stets jeden Restposten  
**E. Winkler, Ndr.-Schreibereibau, Regb.**

**Dr. Otto C. Stricker Darmstadt**  
**Sachgeschäft für Zink- und Gummi-Druck**  
Sonderarbeiten:  
Ätzen für die verschiedensten Zwecke.  
Auswachtinktur, Zinkplatten u. alles Zubehör zur Ausübung des Zinkdruck-Verfahrens.  
Dreilagen Sie die Postenliste über den neuesten Stand der Zinkdruck-Verfahren, das Sie bei uns besorgen können.  
Ihren nützlichsten Ratgeber sein.

**Original-„KUMV-Fräser“**  
anerkannt das beste Werkzeug für die Klischee-Fabrikation, zeichnen sich aus durch Härte, Haltbarkeit und großes Schneiden. — In allen Größen zu haben.  
**Paul Berndt, Präzisionswerkzeug-Fabrik**  
Berlin S 59, Kolthuse, Damm 22 (Moritzplatz 1661/1).

**Bitte achten Sie auf Schutzmarke!**

**Wolff's preisgekrönte Bronzetinktur Kosmos**  
ist Zusatz zu Cold-Unterdruckfarbe.  
In ersten Firmen mit großem Erfolg eingeführt.

**Wolff's Trockenmittel „Corso“**  
für Stein- und Buchdruck, ist bis jetzt das beste, mit höchster Anerkennung, ohne Konkurrenz und dürfte beides in keiner Anstalt fehlen.  
Ein Versuch der Kollegen überzeugt  
Probefloszen 2,5 Kilo, Originalfloszen von 5 Kilo ab Detmold.

**VERTRETER**  
für die Rheinprovinz ist Herr Clemens Maxen in Viersen, Hammer Kirchweg 8, III, für Bayern: Herr B. Pfeiffer, München, Wendtstraße 22, für Sachsen: Herr Fritz Tutzschke, Leipzig-Schönefeld, Dimpfelstraße 13, für Hessen-Nassau, Baden, Württemberg, ist Herr Karl Neidl, jetziger Schriftführer der Firma H. Wolff (als Fachmann), Offenbach a. M., Eisenbahnstraße 66, I für Hamburg und Umgebung: Herr Otto Bödker, Hamburg 23, Schlegelweg 18, III, für Schweden: Herr Karl E. Grubben, Aktiebolag Stockholm, Herr Heinrich Schöne, St. Gallen, für die Bezirke St. Gallen, Zürich und Luern, für die übrige Schweiz: Joseph Mugg, Genève-Plain.  
**J. H. Wolff, G. m. b. H.,**  
Fabrik von Bronze- und Trockenmittel-Tinkturen  
**DETMOLD**